

TAGESSPIEGEL-KRITIKERINNEN UND KRITIKER EMPFEHLEN *Die besten CDs im Frühjahr*

Girls, Girls, Girls

Ein singender Glückskeks, ein Teufelskerl am Cello, blättereigartiger Songwriter-Soul, Zauberpops, New-York-Rap und Franz Schubert unter Strom, eine Rumänin mit Glutsopran und die neueste britische Pilzkopfsensation. 56 Alben für die ersten milden Abende des Jahres

	MEIN FAVORIT	DER NEWCOMER	DAS GROOVT	ZUM WEGHÖREN	MEINE RETTUNG	ZUR ENTSPANNUNG	MEIN KLASSIKER
 Ulrich Amling	Mozart: Le Nozze di Figaro Solisten, Musicaeterna, Teodor Currentzis (Sony) Vom Rande des Urals kommt ein Mozart mit Herzschlagton. Teodor Currentzis und sein verschworenes Ensemble nehmen in Perm alle Da-Ponte-Opern auf. Der Beginn ist verheißungsvoll und fesselnd.	C. P. E. Bach: Magnificat Rias Kammerchor, Akademie für Alte Musik, Hans-Christoph Rademann (Harmonia Mundi) Der Berliner Bach wurde gerade 300 Jahre jung. Sein Magnificat komponierte er, um Nachfolger des Vaters zu werden. Hat nicht geklappt, doch das Werk ist prächtig – zumal in dieser lichten Aufnahme.	C. P. E. Bach: Harpsichord Concertos Pieter-Jan Belder, Musica Amphion (Brilliant Classics) Das Cembalo war sein Instrument: Was Carl Philipp Emanuel darauf alles stürmisch zustande brachte, macht diese Aufnahme des beherzten niederländischen Alte-Musik-Ensembles Musica Amphion hörbar.	Mahler: 2. Symphonie Wiener Kammerorchester, Gilbert Kaplan (Avie) „Was erstanden ist, das muss vergehen.“ Als Wallstreet-Millionär lernte Gilbert Kaplan Mahlers Aufstehungs-Symphonie lieben. Jetzt legt er eine Kammerversion des Werkes vor, die ratlos macht. Gehört nicht in seriöse Portfolios.	Purcell: Music for a while L'Arpeggiata, Christina Pluhar (Erato) Musik soll eine Weile all eure Sorgen vertreiben. Henry Purcells Versprechen lösen Christina Pluhar und ihr Entdeckerensemble mit traumwandlerischer Eleganz ein: Improvisationen, die Jahrhunderte schwingend überwinden.	Teodoro Anzellotti spielt Ligeti, Kurtág, Liszt (Winter & Winter) Das ungarische Tagebuch des wunderbaren Akkordeonspielers Teodoro Anzellotti versammelt Miniaturen von Ligeti, Kurtág und Liszt. Manche sind nur ein Klanghauch, in allen steckt ein endloser Atem.	Bach: Actus tragicus, Osteratorium Solisten, The Monteverdi Choir, The English Concert, John Eliot Gardiner (Soli Deo Gloria) „Es ist der alte Bund: Mensch, du musst sterben!“ 60 Minuten Klarheit, für alle, denen Bachs Passionen zu ausladend sind. Fulminant musiziert.
 Udo Badelt	Berlioz: Symphonie Fantastique BR-Symphonieorchester, Mariss Jansons (BR Klassik) Berlioz' opus magnum gilt als erste symphonische Dichtung der Musikgeschichte. Das ist zunächst mal nur ein Schlagwort. Jansons und die BR-Symphoniker hauchen ihm den wildesten Esprit ein. Hier wird Musik wirklich zum Drama – überwältigend.	Beethoven: Piano Sonatas Alexey Gorlatch (Oehms) Wie sich hier ein junger Pianist tief in Beethovens „Pathétique“- und „Mondschein“- und „Sturm“-Sonaten versenkt, die überflüssigen Beinamen schlicht beiseitefegt und mit völliger Gelöstheit und großer Brillanz die Gedankenwelt dahinter freilegt, hat große Klasse. Ein Versprechen.	Jaromír Weinberger: Schwanda, der Dudelsackpfeifer Sächsische Staatskapelle Dresden, Constantijn Trinks (Hänssler) Noch ein Komponist, dessen Werk die Nazizeit nicht überlebt hat. Diese sinnliche und lebenspralle Musik hat das Vergessen nicht verdient. Rehabilitation war dringend nötig. Die Semperoper hat sie geleistet.	Schubert: Die Winterreise Jonas Kaufmann (Sony) Das kommt dabei heraus, wenn sich ein wagnergestählter Heldentenor der abgründigen, zerbrechlichen Liedgestalten Schuberts annimmt. Beim besten Willen: Man hoffte auf anderes. Es sollte nicht sein.	Elena Mosuc: Donizetti Heroines (Sony) Lucrecia Borgia, Lucia di Lammermoor, Anna Bolena – wenn die Rumänin mit dem Glutsopran singt, lösen sich Donizettis tragische Frauenfiguren aus den trockenen Partiturseiten und erwachen zu lodermendem Leben.	Berg: Lyrische Suite Schönberg: Verklärte Nacht Ensemble Resonanz, Jean-Guihen Queyras (Harmonia Mundi) Wie sensibel und klangverliebt die einst so geschmähten Neutöner komponieren konnten, wie viel Gefühl und Verlangen sie in Musik gepackt haben – hier wird es mit Händen greifbar.	Nikolai Tokarev: Homage to Horowitz (Sony) Gleichgewicht zwischen Intellekt und Gefühl – das ist die Essenz der russischen Klavierschule, der auch Tokarev entstammt. Diese Aufnahmen von Werken Scarlattis, Liszts, Chopins und Skrjabin hatten, so darf man mutmaßen, dem verehrten Vorbild Freude bereitet.
 Gerrit Bartels	Bombay Bicycle Club: So Long, See You To Tomorrow (Island) Es heißt, diese Band würde mit jedem neuen Album den Sound irgend-einer Dekade nachstellen, so, wie sie gerade Lust haben, von Britpop bis Strokes-Rock. Jetzt sind sie bei XTC gelandet, nicht so kompliziert wie die, aber schon auch verschlungen und zauberpophaft.	Temples: Sun Structures (Heavenly) Unsere täglich Retro-Pop gib uns heute: Die britischen Temples haben sich schwer in die goldenen sechziger Jahre versenkt und kehren mit einem perfekten Sixties-Pop-Nachbau von ihrer Tauchtour zurück. Warum sie das machen, weiß man zwar nicht, klingt aber besser als damals.	Pharrell Williams: Girl (Columbia/Sony) Sieht man einmal von der alles andere als berückenden Schlichtheit der Lyrics ab, von Girls über Girls bis Girls und ihren Styles, suche etwa auch unter Will.I.Am. und seinen „Songs about girls“, ist „Girl“ natürlich ein musikalischer Schocker ersten Grades. Hört zu Recht alle Welt.	Judith Holofernes: Ein leichtes Schwert (Four Music/Sony) Es bedeutet für dieses Album schon zu viel der Ehre, an dieser Stelle überhaupt genannt zu werden, so überflüssig, so belanglos, so spießdeutsch, so gar nichts ist es. Da kann man nur sagen: Her mit all den Katy Perrys, Rihannas und Miley Cyrus!	Howl: World Of Joy (Rough Trade) Mitten rein in die späten achtziger und frühen neunziger Rockjahre: Howler aus Minneapolis klingen genauso wie ihre großen Stadtvorbilder Replacements, Hüsker Dü und Soul Asylum, nur vielleicht noch stürmender, drängender, frischer. Ist ja schließlich 2014.	Dean Wareham: Dean Wareham (Double Feature) Müssen alle immer weitermachen: Reifere Jahrgänge dürften sich noch an Bands von Wareham wie Luna oder Galaxie 500 erinnern, die alle so schön filigranen Psych-Pop spielten. Weit weg davon ist das hier auch alles nicht, trotzdem natürlich wieder ein Meisterwerk.	Utopia: Deface The Music (Warner) Auch 1980 gab es schon Retro-Pop: Todd Rundgrens Band Utopia (sic!) hat sich mit diesem Album an den Beatles versucht – und hätte damit eigentlich größer als die Beatles werden müssen. Wurde Utopia aber nicht, genauso wenig wie kurz darauf die db's mit „Repercussion“.
 Frederik Hanssen	Chopin: Klavierkonzerte Nikolai Luganski. Sinfonia Varsovia, Alexander Vedernikov (Naive) In der Musik ist das vielleicht die größte Kunst: wenn es dem Interpreten gelingt, altbekannte Meisterwerke so zu spielen, als würde er sie gerade erst staunend entdecken.	Edgar Moreau: Play. Works for Cello and Piano. Pierre-Yves Hodiège (Erato) Edgar Moreaus Geschnaufe muss jeden Tontechniker zur Verzweiflung treiben. Die Zuhörer aber schlägt der 20-jährige französische Cellist mit glühendem Ton und unbedingtem Ausdruckswillen nachhaltig in seinen Bann. Ein Teufelskerl!	Schubert: Sinfonien Nr. 2 und 4. Kammerakademie Potsdam, Antonello Manacorda (Sony) Schubert unter Strom: Faszinierend, wie viel Energie Dirigent Antonello Manacorda ins Orchester zu pumpen versteht. Und die Musiker lassen sich nur zu gerne elektrisieren.	Yundi: Beethoven Klavierkonzert Nr. 5, Schumann Fantasie C-Dur. Berliner Philharmoniker, Daniel Harding (DG) Lang Lang und Yundi starteten ihre Karrieren zeitgleich. Warum nur der eine zum Megastar wurde, zeigt diese Aufnahme. Außer einer enormen Fingerfertigkeit ist da bei Yundi viel zu oft: nichts.	Ravel: Klavierwerke. Vanessa Wagner (Aparte) Höchste Vertrautheit mit dem Komponisten spricht aus den Ravel-Interpretationen von Vanessa Wagner. Ihren Zauber entfalten sie durch eine ideale Balance von Raffinement und Ratio.	Zdenek Fibich: Sinfonie Nr. 2 Czech National Symphony Orchestra, Marek Stilec (Naxos) Entrennt vom ewig identischen Konzertrepertoire? Der tschechische Dirigent Marek Stilec stellt seinen Landmann Zdenek Fibich (1850–1900) vor: Eine farbenreiche, melodiefolle, genuin romantische Musik ist da wiederzuentdecken.	Kiri Te Kanawa: Opera Arias (Warner) Die Neuseeländerin mit dem edlen lyrischen Sopran ist gerade 70 geworden. Von der Plattenfirma gab's zum Ehrentag eine 4-CD-Box mit Aufnahmen italienischer, französischer und deutscher Arien aus den 80er und 90er Jahren: zur Feier des reinen Schöngesangs.
 Nadine Lange	Joan As Police Woman: The Classic (PIAS) Viertes Album, viertes Meisterwerk. Joan Wasser alias Joan As Police Woman entwickelt ihren Sound auf kraftvolle Weise weiter und beeindruckt auf „The Classic“ mit einem Spektrum, das vom Soul-Hit bis zur intimen Seelenschau reicht.	Angel Haze: Dirty Gold (Universal) Die 22-jährige New Yorkerin gehört derzeit zu den besten Rapperinnen der Welt. Ihr Debütalbum ist nicht so ruppig wie ihre frühen Mixtapes und ließ zu lange auf sich warten, doch es demonstriert überzeugend ihre Popstar-Ambitionen.	Pharrell Williams: Girl (Columbia/Sony) Der singende Glückskeks macht auch auf Albumlänge happy. Perfekter Dancefloor-Pop mit Retroflair und ein paar illustren Gästen wie Justin Timberlake und Alicia Keys – der Frühling hat begonnen.	Das Gezeichnete Ich: Hinter allen Dingen (Sevenone/Sony) Zum Glück hat es mit der Teilnahme am Eurovision Song Contest nicht geklappt. Dieser Mochtegem-Coldplay-trifft-Schlagertexte-Sound ist einfach nur gruselig und hätte in Kopenhagen hohen Schämfaktor gehabt.	Ja, Panik: Libertatia (Staatsakt) Auf diese von den Austro-Berlinern besungene utopische Insel würde man gern mal fliehen, um dort zu ihren eckig-funkigen und charmant-poppigen Liedern zu tanzen. „One world, one love, no nation“ – genau! Bestes Ja, Panik-Album bisher.	Nostalgia 77: A Journey Too Far (Tru Thoughts) Nostalgisch klingt das fünfte Album, das das Londoner Multitalent Benedic Lamdin unter seinem bekanntesten Pseudonym herausbringt, in der Tat. Macht nichts: Es ist eine wunderbar organische Mischung aus Soul, Jazz und Pop mit den tollen Stimmen von Josa Peit und Jeb Loy Nichols.	Shirley Nanette: Never Coming Back (Truth & Soul) In den Sechzigern und Siebzigern entstanden mehr gute Soul-Platten, als der Markt vertragen. Viele starke Werke gingen einfach unter, so wie dieses 1973 aufgenommene und jetzt wiederaufgelegte mitreißende Album von Shirley Nanette und dem Gitarristen Hank Swann.
 Christian Schröder	Pharrell Williams: Girl (Columbia/Sony) „Happiness is the truth“, singt Pharrell Williams auf seinem Hit „Happy“ zu Hi-Hat-Scheppern und Handclaps. Das zweite Album des Produzenten-genies, ein Wundergebräu aus Funkrhythmen, Phillysoundstreichern und Falsettgesängen, ist eine Platte zum Glücklicherwerden. Frühlingsmusik.	Temples: Sun Structures (Heavenly) Großbritannien bringt regelmäßig neue Pilzkopfsensationen hervor. Diesmal sind es vier junge Männer aus Northamptonshire, deren Musik so klingt, als sei das Jahr 1967 noch nicht vorbei. Syd-Barrett-Psychedelia und Beatlesharmonien. Austin Powers würde jubeln: Shagadelic!	The Notwist: Close To The Glass (City Slang) Auf ihrem achten Studioalbum versöhnt die Band aus dem oberbayerischen Städtchen Weilheim die Welten von Dancefloor und Schrammelrock miteinander. Auf eckige Beats und windschiefes Elektrogefickel folgt ein Indierockklopper wie der Radiohit „Kong“. Ganz großer Pop.	Judith Holofernes: Ein leichtes Schwert (Four Music/Sony) Das soll also der Sound des neuen Kreuzberg sein? Bitte nicht! In diesen einmaligen Kinderliedmelodien, ungelenktem Off-Instrument-Geklöppel und holprigen Reimen spiegelt sich eher das Lebensgefühl von, sagen wir, Castrup-Raukel oder Bielefeld-Sennestadt.	Ja, Panik: Libertatia (Staatsakt) Zuletzt attackierte die Band um den Austro-Berliner Andreas Specht den Kapitalismus, nun setzt sie einem anarchischen Piratennest ein Denkmal. Groove ersetzt Gitarrenschrämmel, über allem funkeln die Lichter einer Discokugel. So funky klingt Agitprop noch nie.	Die Heiterkeit: Monterey (Staatsakt) Die Gründerinnen dieses Hamburger Trios werden dafür gefeiert, dass sie in die Männerdomäne des Indierock vordrangen. Auf ihrem zweiten Album klingt ihr LoFi-Rock technisch ausgefeilter, aber immer noch entschleunigt. Gänsehautmomente garantiert Stella Sommers Grabstimme.	Johnny Cash: Out Among The Stars (Columbia/Sony) Dreißig Jahre lagen die Bänder dieses vergessenen Meisterwerks im Safe, nun ist es endlich zu hören. Aufgenommen wurden die zwölf Songs zwischen 1981 und 84, als seine Plattenfirma Cash für Kassen-gift hielt. Dabei zeigt sich der Country-star hier auf der Höhe seiner Kunst.
 Christiane Tewinkel	Ligeti: Violinkonzert Benjamin Schmid, Finnish RSO, Hannu Lintu (Ondine) Um 1990 entstanden, fein gearbeitet, erhellend und inspirierend, eine Reflexion über die Geschichte des Genres, eine Alternative zum dick auftragenden, oft selbstgerechten Vokabular der gewohnten Violinkonzertliteratur.	Weinberg, Britten: Violinkonzerte Linus Roth, DSO, Mikheil Kütson (Challenge) Ungeheure Verve durchzieht diese Aufnahme, besonders Weinbergs Komposition von 1959, doch elektrisiert Roth mit seinem Hochspannungs-Ton schon Brittens früher entstandenes Konzert.	Tartini: Violinkonzerte, Sinfonien Francesco De Angelis, Brescia Orchestra, Ezio Rjatt (Sony) Ganz aus Alter Zeit: Motivik und Aufbauten scheinen zwar austauschbar – umso schöner tritt man auf der Stelle, umso glücklicher die Farbe, mit der De Angelis seine Violinpartie überzieht.	Mendelssohn, Adams: Violinkonzerte Chad Hoopes, MDR Sinfonieorchester, Kristjan Järvi (Naive) Fast campartig süß klingt Mendelssohns Andante bei dem jungen amerikanischen Geiger. Dieser Ton bleibt auch in Adams' Konzert von 1993 erhalten, selbst wenn der Finalsatz noch so rasant daherjuckt.	Haydn: Violinkonzerte Mildorf Seiler, Concerto Köln (Berlin Classics) Schneidend, zuweilen fast schep-pernd und blendend klar in der Artikulation. Die Vorteile der Orientierung am Originalklang kommen indes ebenfalls zum Vorschein, vor allem in den florettflechtenden Finalsätzen.	Michael Haydn, Mozart: Violinkonzerte u. a. Baiba Skride, Kammerorchester CPE Bach, H. Haenchen (Sony) Sehr üblich, vor allem auch sehr clean und hell und elegant: Der leichten Anmutung der Mozart-Interpretation entspricht das dürre, noch barocknahe musikalische Material in Michael Haydns Violinkonzert.	Brahms, Korngold: Violinkonzert Nikolaj Znaider, Wiener Philharmoniker, Valery Gergiev (RCA) Schön, schöner, Brahms, und dann auch noch Korngold. Süffig im Ton, tiefromantisch in der Sache, mit Schmelz und Schimmer und einer wunderbaren Holzbläser-Abteilung, die der Vorrangstellung des Solisten andauernd Konkurrenz macht.
 Jörg Wunder	Joan As Police Woman: The Classic (PIAS) Die Wiedergeburt des Southern Soul aus dem Geist des introspektiven Songwritertums. Ohne falsche Nostalgie, herzerreißend gesungen, Balladen und Up-tempo fein ausbalanciert. Von daher ist der Albumtitel keine Anmaßung.	Angel Haze: Dirty Gold (Universal) Auch wenn hier manches noch etwas unfertig oder in eine falsche Richtung produziert wirkt, ist das Debütalbum der 22-jährigen Sprechergesangs-virtuosin aus New York ein Lichtblick für den Hip-Hop.	Pharrell Williams: Girl (Columbia/Sony) Das Glücksbärchi der Popmusik hat einen magischen Lauf. Die 24-Stunden-Endorphinbombe „Happy“ ist der würdige Nachfolger für „Get Lucky“. Als superfettes Mainstream-Dancefloor-Popalbum hat „Girl“ potenziell „Thriller“-Format. Allein, die Zeiten sind nicht mehr so.	Neneh Cherry: Blank Project (Smalltown Supersound) Für richtige Scheißmusik von Bushido und anderen Knalltuten ist mir meine Zeit zu schade. Daher möchte ich nur meiner milden Enttäuschung über das zwar hochinteressante, aber überschätzte Comeback von Neneh Cherry Ausdruck verleihen. Das ist natürlich trotzdem gute Musik.	Beck: Morning Phase (Universal) In erster Linie ist Beck's farnose Platte natürlich seine Rettung aus einer schweren Lebenskrise. Doch dieser blättereigarte, blütenweiße, ozeanische Songwriter-Soul ist so ergreifend und trostspendend wie die Werke der ganz Großen: Nick Drake, Tim Hardin, Tim Buckley.	Stephen Malkmus & The Jicks: Wig Out At Jagbags (Domino) Malkmus war als Kopf von Pavement der prototypische Indieschluff der Neunziger. Mit Ende vierzig hat er alle Pavement-Tugenden reanimiert und um eine altersweise Experimentierlust erweitert. Unverschämte lässiger Westküstenrock.	Metronomy: Love Letters (Warner) Klassiker? Diese Platte wird in zehn Jahren einer sein. Weil sie eine unendlich schwierige Aufgabenstellung, den „perfekten Popsong“, mit betörender Leichtigkeit angeht. Und drei, vier Mal ins Schwarze trifft. Musik für alle Jahres- und Lebenszeiten.

ANZEIGE

Pop · Jazz · Klassik / CD · Vinyl
Stöbern. Reinhören. Mitnehmen.

WO ALLE IMMER WIEDER HIN WOLLEN

Friedrichstraße
Friedrichstraße 90 · 10117 Berlin
www.kulturkaufhaus.de
Mo-Fr 9-24 Uhr, Sa 9-23:30 Uhr

Dussmann
das KulturKaufhaus

Ein Unternehmen der Dussmann Group



Hannes Kraus
Hauptabteilungsleiter
Musik/Film
Dussmann das KulturKaufhaus

Mayra Andrade: Lovely Difficult
Sony

Sei es die Musik ihrer kapverdischen Heimat, Reggae, Tropicalismo oder Popsensibilität: Wie Mayra Andrade unterschiedliche Einflüsse homogen verknüpft und in drei Sprachen singt, das ist eine echte Bereicherung für alle, die Musik nicht in Schubladen packen, sondern mit offenen Ohren Neues entdecken möchten.

East India Youth: Total Strife Forever
Stolen Recordings

William Doyle legt mit seinem Debüt einen Klangteppich aus, der Ambient, Elektro, Techno und eine Prise EDM zu einem funkenden Kosmos formt. Die Anleihen bei der Neo-Klassik prägen seinen Sound ebenso wie experimentelle „Eno-esque“ Strukturen und geben dem Album eine faszinierende, hypnotische Wirkung.

Pumeza Matshikiza: Voice Of Hope
Decca

Pumeza Matshikiza kommt aus den Townships in Südafrika, heute hat sie ein festes Engagement an der Stuttgarter Oper. Auf ihrem Album stellt die Sopranistin Operarien neben traditionelle afrikanische Musik. Ihre Interpretation von „Ongothwane“ (The Click Song) ist der passende Einstieg in die Welt von Pumeza.

Maria Gadú: Maria Gadú
Vertigo

Die brasilianische Singer-Songwriterin läuft noch weitgehend unter dem Radar. Das wird sich im Jahr der Copa allerdings grundlegend ändern. Maria Gadú erdiges Timbre und die vielschichtig arrangierten Songs ergeben eine perfekte Symbiose und wirken wie eine Visitenkarte des modernen, gegenwärtigen Brasilien.

Teodor Currentzis & Musica Aeterna: Le Nozze Di Figaro
Sony Classical

Ein Besessener spielt eine Mozart-Oper ein! Mit bestens aufgelegten Orchestermusikern und Sängern gelingt es Teodor Currentzis, seine Vision von Mozart zu erschaffen. Abseits der eingetrapelten Operneinspielungspfade verneigt er sich vor dem Werk und gibt ihm neue Kraft und Klarheit.

Chinawoman: Let's Part In Style
Chinawoman

Elemente von minimalem Wave über europäische Chansons: Auf Chinawomans dritten Album findet alles Einzug, was ihrem dunklen Timbre zuträglich ist. Ihre Songs loten die Räume zwischen schwarz und weiß aus – und platzieren bunte Kleckse in Form von kleinen perlenden Refrains oder unerwarteten Melodien.

Christina Pluhar: Music For A While
Erato

Purcell hat mit seinen Liedern Generationen von Künstlern beeinflusst. Christina Pluhar gelingt es, den zeitlosen Kompositionen mit illustren Gästen wie Philippe Jaroussky und Wolfgang Muthspiel improvisatorisch neue Facetten abzugewinnen, wie sie in der klassischen Interpretation von heute noch nicht zu hören waren.